

Blasorchester zeigt seine Stärken

KKL Blasmusikhochburg und Klassikmetropole: Workshops bringen zusammen, was das Blasorchester Stadtmusik auch am Samstag brillant vereinte.

Luzern als Schweizer Klassik-Metropole und die Blasmusikhochburg Zentralschweiz werden meist separat wahrgenommen, könnten aber stärker verbunden werden. Dieses Wochenende setzte dafür zwei Signale – mit einem Konzert des Blasorchesters Stadtmusik Luzern und neuartigen Bläser-Workshops der Musikhochschule Luzern.

Letztere hatten das Ziel, junge Bläser aus der Blasmusikszene auch mit klassischem Repertoire vertraut zu machen. «Viele, die in einer Brassband zum Beispiel Cornett spielen, sind später erstaunt, dass man das nur im Rahmen eines Trompetenstudiums studieren kann», begründet der bekannte Trompeter und Workshopleiter Immanuel Richter das Pilotprojekt. Die Workshops rekrutierten begabte Teilnehmer vor allem aus der Region und möchten ihnen «Einblick geben in ein Repertoire, das bei einer allfälligen Berufstätigkeit in klassischen Orchestern wichtig ist».

Ein Kandidat für die Stadtmusik

Wichtig ist es auch im Blasorchester Stadtmusik Luzern. Dieses praktiziert diesen Brückenschlag längst mit Programmen, die Blasorchesterliteratur mit Klassik-Bearbeitungen mischt. Dass sie

Pflichtstück: Ralph Vaughan Williams' «Toccata marziale» kam mit einer Opulenz daher, bei der die Blechbläser namentlich die Klarinettengruppe erdrückten – eine Gefahr, die an diesem Abend wiederkehrte. In Thomas Doss' Hornkonzert «Gjallarhorn» fiel sie weniger ins Gewicht: Der Gastsoolist Ivo Gass ragte mit kernigem Ton und leicht hingeworfener Virtuosität mühelos aus den archaisch gefärbten Orchesterklängen dieser nordischen Mythologie heraus und sicherte dem Abend einen hinreissenden Höhepunkt.

Gute Ausgangslage für die Wahl

Gebannt waren die Balance-Probleme aber auch in den französischen Werken von Ravel und Dukas. Hier liess Grélat die Farben kraftvoll akzentuieren und fächerte sie impressionistisch leicht und luftig auf. In Paul Dukas' «Zauberlehrling» hatte die Motorik des verhexten Besenthemas den Biss, den man vom Original kennt. Und seine gespenstische Instrumentierung mit der tief raunenden und jetzt klarer zeichnenden Klarinettengruppe zeigte, wie ein Blasorchester eigene Farben und Stärken einbringen kann.

Martin Ellerbys «Evocations» stellten unter anderem mit zündenden Rhythmen die Vorzüge einer Blasorchesterformation vor, bevor das Finale aus Saint-Saëns' Orgelsinfonie Bläser- und Klassiktradition prachtvoll und doch konturenstark vereinte: eine gute Ausgangslage für die Wahl des neuen Dirigenten, die im Frühjahr erfolgt.

URS MATTENBERGER
urs.mattenberger@luzernerzeitung.ch



Dirigierte die Stadtmusik: Hervé Grélat.

PD

mit solchen anspruchsvollen Programmen auch junge Bläser anzieht, zeigte am Samstag die gleichmässige altersmässige Durchmischung auf der Bühne wie im Publikum. Und dass das Orchester an dieser Ausrichtung auch nach dem Weggang von Franz Schaffner als Dirigent festhält, bekräftigte das Programm mit Bearbeitungen klassischer Stücke aus dem 20. Jahrhundert. Das war ein passender Prüfstein für den Dirigenten Hervé Grélat, der als dritter von drei Kandidaten für die Nachfolge Schaffners ein eigenes Konzertprogramm dirigierte. Jetzt also ein Romand mit französischem Klangsinne? Gemessen an dieser Erwartung wirkte das erste Werk wie ein